Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 47 (1943-1944)

Heft: 18

Artikel: Das steht nicht im Reisehandbuch : romantisches Bergland wirtschaftlich betrachtet

Autor: Wiedmer, Regina

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670581

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

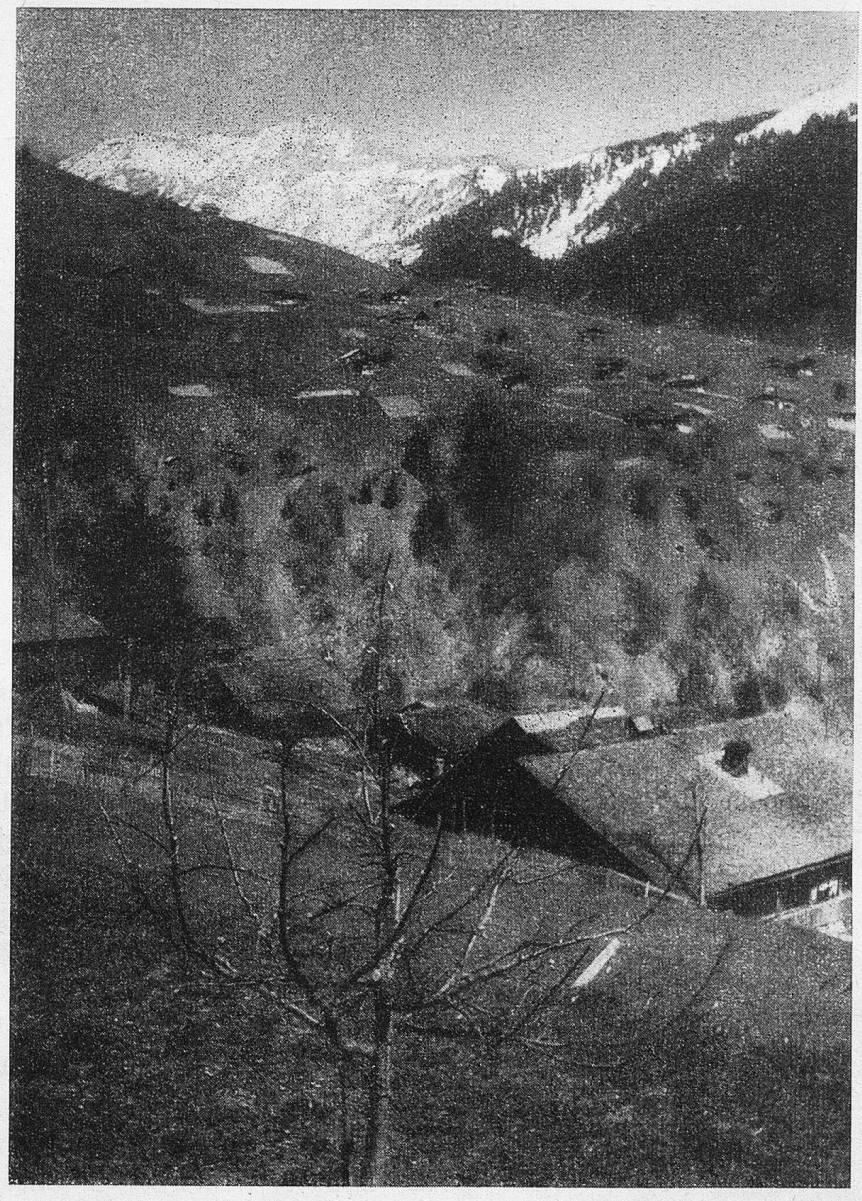
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das steht nicht im Reisehandbuch

Romantisches Bergland wirtschaftlich betrachtet

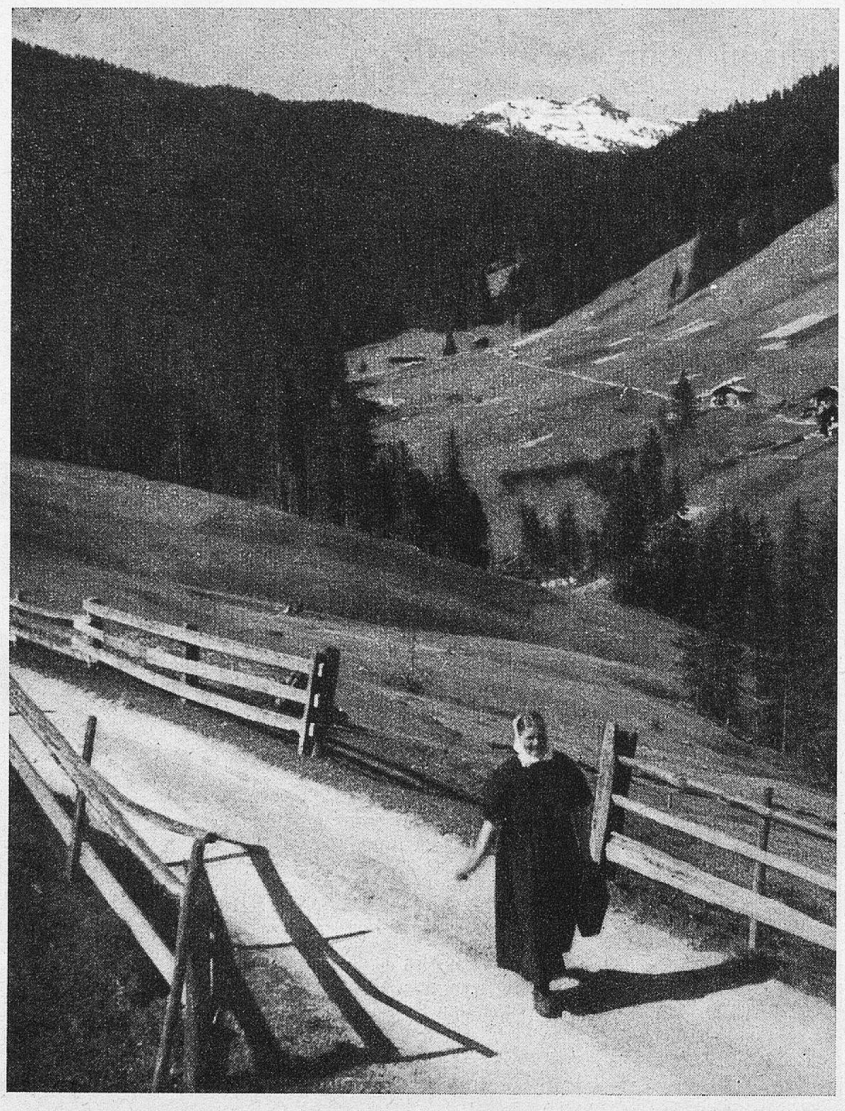
Wenn der Wanderer, von Interlaken herkommend, beschwingten Schrittes und freudigen Herzens ins Habkerntal hinaufsteigt, so läßt er seine Augen entzückt all die unberührte landschaftliche Schönheit trinken. Keine Hotelkasten stehen breitspurig da, auch von kilometerfressenden Reisegesellschaften ist wenig zu sehen. Einige Bergfreunde, die fern dem Stadtlärm ruhige Ferientage verleben möchten oder Touren aufs Gemmenalphorn, Augstmatthorn oder gar ins Emmental hinüber unternehmen wollen, suchen das romantische Bergtal auf. Wer nicht gut zu Fuß ist, läßt sich durch das Postauto hinauftragen, begleitet vom oft recht ungebärdigen Lombach, der zwar seit der Korrektion Ende der neunziger Jahre etwas weniger Unheil anrichtet als früher. Mächtige Felsblöcke und Verbauungen gebieten seinen bei Schneeschmelze oder sommerlichen Unwettern wild herabstürzenden Wassermassen Einhalt.

Höher und höher hinauf windet sich die Straße; braungebrannte Hütten und an steilem Hang liegende, sauber gereutete Äckerlein verraten die Nähe menschlicher Behausungen, und bald grüßt von oben das malerisch gelegene Kirchlein. Ein Gang durchs Dorf an all den freundlichen Berghäusern vorbei läßt den Wanderer nicht ahnen, wie viele Gefahren Leben und Besitz dieser Bergler bedrohen. Jedes Frühjahr müssen die Männer von Habkern gewärtig sein, wieder aufbauen zu müssen, was sie vielleicht erst im vergangenen Jahre in mühseliger Arbeit erstellt hatten. Lawinen und die gewaltigen Wassermassen bei der Schneeschmelze kennen kein Erbarmen mit dem Menschenwerk. Wenn der Zeitungsleser eine kurze Notiz findet, in diesem oder jenem Bergtal sei eine Lawine niedergegangen und habe eine Alphütte fortgerissen oder sich durch den Bergwald eine breite Straße gebahnt, so stellt er sich nicht vor, wie manches Tagewerk



Zerstreut und oft weit entfernt von den Wohnungen liegen die Äcker am steilen Hang

Phot. Regina Wiedmer BRB. 3. 10. 1939



Unterwegs Phot. A. Niggeler, Bern BRB. 3. 10. 1939

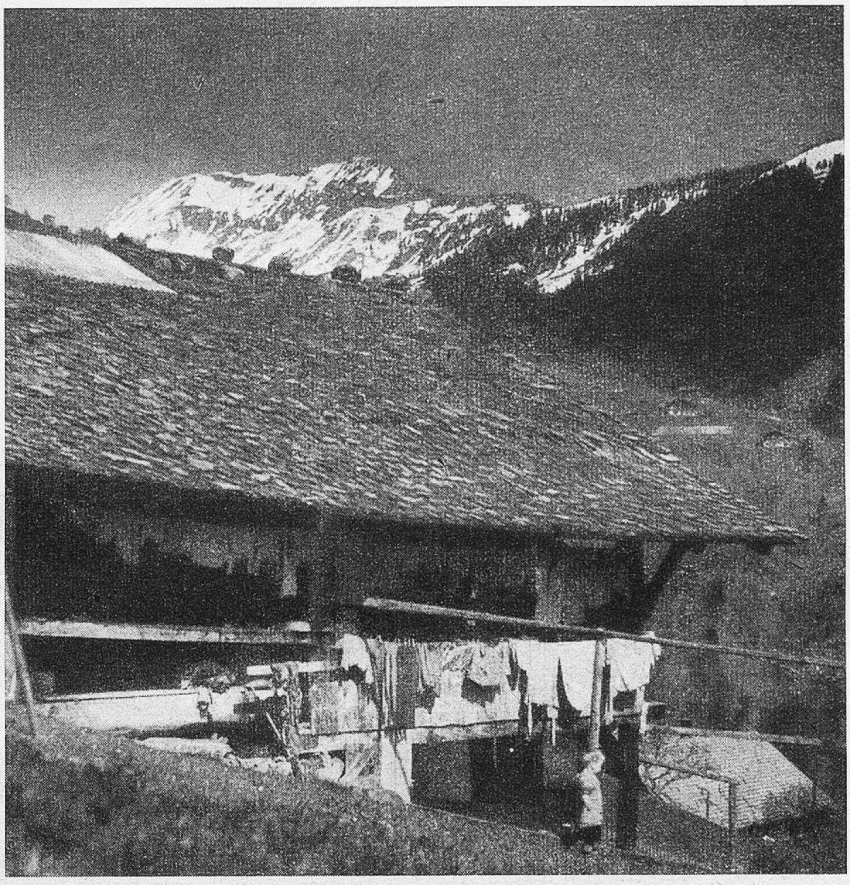
ten Ackerlein und Gemüsegärten. Daß sie auch dem Fortschritt offen sind, beweisen nach neuzeitlichen Methoden geschnittene, gesunde Obstbäume. Was die landwirtschaftliche Nutzung des Bodens besonders erschwert, sind die weit auseinanderliegenden Grundstücke des einzelnen Bauern; da aber das Land sehr unterschiedlichen Bebauungswert besitzt, kommt eine Güterzusammenlegung nicht in Betracht. Viel Zeit geht mit dem langen Unterwegssein verloren, mühsam müssen Werkzeuge und Mist die Hänge hinaufgeschleppt werden, und schon die Kinder helfen tüchtig mit. Die Viehzucht leidet bekanntlich unter Exportschwierigkeiten, und die Erträge des Ackers sind dem Bergbauern nötig zur Selbstversorgung, so ist das bare Geld rar.

Trotzdem lassen sich die Männer und Frauen von Habkern nicht entmutigen. Wie sie den Kampf mit den Naturgewalten tapfer auf sich nehmen, so wehren sie sich auch um das tägliche Brot für sich und ihre Kinder. Aber wie, wenn das einzige Kühlein keine Milch mehr gibt und sieben hungrige Mäuler am Tisch sind, oder wenn die Milch so viel als möglich verkauft werden sollte, damit einem die Schulden nicht über den Kopf wachsen? Mit Kartoffeln allein und etwa einem Stücklein Käse kann auch die tüchtigste Mutter ihre Kinderschar nicht groß ziehen. Tuberkulose und Rachitis halten trotz Bergsonne und gesunder Luft Einzug. Dies ist um so eher möglich, als auch die Wohnverhältnisse oft menschenunwürdig sind. Weiß der Wanderer, wenn er in einer mit Krokus bestickten Wiese den Bergfrühling entzückt bewundert, daß im wettergebräunten Berghaus daneben mehrköpfige Familien in einem einzigen Raume hausen, der als

nötig sein wird, um eine neue Hütte zu errichten. Er gibt sich auch nicht Rechenschaft, daß es möglicherweise 30 oder 40 Jahre dauert, bis der Bergwald wieder emporgewachsen ist; und wenn der Feriengast die würzige Milch trinkt, denkt er schwerlich daran, wie alljährlich die Weiden gesäubert werden müssen, weil Steinschlag und Lawinen ihre Spuren hinterlassen und die ohnedies kargen Weideerträgnisse schmälern.

Viehzucht und Milchwirtschaft bilden seit Jahrzehnten die hauptsächliche Erwerbsquelle der Bevölkerung von Habkern, Ackerbau wurde in der über tausend Meter über Meer liegenden Ortschaft nur zur teilweisen Selbstversorgung betrieben. Wie große Mühe sich die Habkerer geben, zeigen die steilen, aber trotzdem gut gepfleg-

Stube, Schlafraum und Küche dienen muß? Da gibt es Häuser ohne Wasser und Ablauf. Im Sommer wie im Winter muß jeder Tropfen Wasser draußen geholt, muß alles Abwasser hinausgetragen werden. Daß bei solchen Verhältnissen die Sauberkeit leidet, braucht nicht zu verwundern, noch weniger, daß solche Wohnstätten mancher Krankheit Vorschub leisten.



Große Wäsche im Bergbauernhaus — improvisiert von der Gemeindeschwester
Phot. A. Niggeler, Bern BRB. 3. 10. 1939

Für besondere Ausgaben fehlt es begreiflicherweise einer solchen Gemeinde an Geld, und man tröstet sich nur allzu leicht damit, daß es Großvater und Urgroßvater auch nicht anders gehabt haben, daß die Familien je und je kinderreich gewesen seien und die Jugend dank ihrer zähen Berglernatur trotzdem groß geworden und viele Habkerer übers große Wasser gefahren und sich dort ein Leben aufgebaut hätten. So lauten die Meinungen vieler, als die Frage einer Gemeindeschwester auftauchte. Und heute! Noch keine zwei Jahre übt Schwester Lea, begabt mit Händen, die gut pflegen können, mit praktischem Sinn und einem sonnigen Gemüt ihre Tätigkeit aus, und dankbaren Herzens anerkennen die Bergler, wie unermeßlich viel ihnen ihre Gemeindeschwester bedeutet. Freilich kann sie die Wohnungen nicht ändern, aber sie steht den Frauen mit Rat und Tat bei, sie springt ein, wo eine Mutter krank wird, pflegt und führt die Haushaltung, kocht, wäscht, flickt und besorgt den Garten. Welche Erleichterung dies für die Kranke und ihre Familie ist, liest man aus den leuchtenden Augen, mit denen die Gemeindeschwester auf ihren Gängen durchs Dorf von jung und alt begrüßt wird. Ohne die finanzielle Hilfe der Patenschaften für bedrängte Berggemeinden als eines Gliedes der „Berghilfe" wäre es der Gemeinde Habkern unmöglich gewesen, eine Gemeindeschwester anzustellen und zugleich noch Orangen, Zitronen, Kalkpräparate und Lebertran für die schwächlichen Kinder anzuschaffen, wie es die Patenschaft ermöglicht, dieses Werk, das an Berggemeinden wirklich wie ein fürsorglicher Pate handelt.

Regina Wiedmer.

Nachwort: Das Leben in unsern Bergen hat also auch seine Schattenseiten — die wir Talmenschen mit gutem Willen aufhellen können. Es ist ganz klar, daß sich mit einem gelegentlichen Almosen aus mildtätiger Hand nicht dauernd helfen läßt. Es gibt nur eine sichere Lösung: unseren Berglern die dauernde Selbsthilfe zu ermöglichen. Zu diesem Zweck führt die „Berghilfe", in der sich alle bedeutenden gemeinnützigen Verbände der Schweiz zusammengeschlossen haben, vom 5. bis 15. Juni eine behördlich bewilligte Sammlung durch. Der eindrückliche „Berghilfe"-Prospekt, welcher Aufschluß über die vielseitigen Aufgaben gibt, gelangt anfangs Juni in jedes Haus. Wer sich in die Fragen der „Berghilfe" vertieft, gibt gerne einen Beitrag. (Postcheck-Konto VIII 32443.)